Agitations-Exemplar



Jahrg. 3 | Porto Alegre, den 1. März 1922 | Nr. 5

Kommunismus und Religion

Wir Menschen von heute stehen in einer entscheidungsschweren Zeit.

Nach der im allgemeinen ruhig flissenden Entwicklung des letzten Jahrhunderts, in der das Neue der französischen Revolutionsepoche zu etwas Altem wurde, das bestrebt war, die geistigen und materiellen Verhältnisse der Menschen in steter Gleichform weiterzuspinnen, zu uniformieren und dadurch zum Stillstand zu bringen, nach dieser geschichtlichen Atempause, dem Altwerden der Menschheit in einer bestimmten Entwicklungsphase, haben sich die Keimzellen neuer Ideen, die ewig regen Kräfte des Wiederjungwerdens mit elementarer Wucht ins Dasein gerungen. Die Menschheit revolutioniert sich. Altes und Neues messen die Kräfte. Wie bei einem chemischen Prozess stürzen die verschiedenen Geisteselemente aufeinander, und unter ungeheuren Explosionen, durch Rauch und Qualm einer gigantischen Geistesschlacht hindurch kristallisieren sich bereits die Fanale einer neuen Zukunft.

Wir Arbeiter aber, die wir unsere ganze Sehnsucht und unser ganzes Hoffen auf diese Zukunft geworfen haben, sind die Geburtshelfer der neuen Zeit, des neuen Lebens.

Es handelt sich darum, den Sozialismus, den Kommunismus zu verwirklichen, es handelt sich darum, die Mittel und Wege klar zu erkennen, die zu ihm hinführen. Das ist die ungeheuer wichtige und schwere Aufgabe, die nur die Zeit in unser tatenmüdes, gequältes Herz schleudert, an der schon hundert Lösungen versucht wurden, die die Trennung der Geister in hundert Lager herbeigeführt hat und die gelöst werden muss sollen wir nicht in Sklaverei und Kriegsgreuel zurückversinken und darin verharren.

Es ist so furchtbar schwer, sich zurechtzufinden.

Eines scheint mir klar zu sein: eine kommunistische Gesellschaft erfordert kommunistische Menschen, solche Menschen, denen die Regeln und Notwendigkeiten des Gemeinschaftslebens in Fleisch und Blut übergegangen sind, die sich freigemacht haben von der Denk- und Lebensweise des Kriegskapitalismus, die ihre Sehnsucht nach Erlösung verdichtet haben zu einer alles beherrschenden heiligen Flamme, denen es schier unmöglich scheint, noch einen Tag länger in der Qual der Ungerechtigkeit, der Vergewaltigung und des Hasses weiterzuleben, und die aus dieser Glut ihres Herzens heraus die Fesseln schmelzen und abschütteln und dastehen, ein neues Geschlecht.

Unbekümmert um alle Klugheits- und Mässigkeitsphilister, unbekümmert um den kommenden Tag muss das geschehen. So ist der Weltkrieg zu Ende gegangen, einfach an der materiellen und hervorragend an der seelischen Unmöglichkeit, ihn länger ertragen zu können.

Wir müssen ein Ideal in uns entzünden, diesem Ideal müssen wir leben in Wahrheit und Treue, wir müssen dieser geistig vorgestellten Welt Realität verschaffen, es muss der Tag kommen, wo die Menschheit aufschreit: Es geht nicht mehr, der Kommunismus ist unsere einzige Lebensmöglichkeit, nötiger als Essen und Trinken.

Das Problem, so gesehen, heisst, den Kommunismus zur Religion machen, zu einem kategorischen Imperatriv, der unserer sittlichen Wertesteigerung als unerbittliche Triebfeder innewohnt, den man das soziale Gewissen nennen könnte.

Wie aber gelangt man zu einem sozialen Gewissen zu einem solchen inneren Weggefährten und Wegweiser? Wie zu einer Religion des Kommunismus?

Es muss eine Verinnerlichung des Menschen stattfinden; er muss sich auf sich selbst und ihm innewohnenden schöpferischen Kraefte besinnen, er muss seine Unabhängigkeit erklären von Tradition und Autorität, und in dem so um sich herum geschlossenen. Nicht mit seiner Seelenglut das neue Leben erwaermen, erwecken.

Der Mensch muss zunaechst fertig werden mit dem, was heute gemeinhin unter Religion verstanden wird und mit dem Gottesbegriff der sich in irgendeiner Form an diese Religionen oder Konfessionen knüpft.

Bei Menschen, die zum Bewusstsein ihrer selbst kommen, die die sie umgebenden Welträtsel als Rätsel erkennen, ist es selbstverständlich, dass sie nach einer Ursache, nach einem obersten Weltengrund und Weltenzweck forschen, und ebenso natürlich erscheint es, dass jemand sich in dieser manchmal bis zur Qual gesteigerten Suche nach Wahrheit einer Religion in die Arme wirft, die mit lärmender Wichtigkeit vorgibt, sich im Besitze ewiger, unfehlbarer Wahrheiten zu befinden.

Prüfen wir jedoch diese Heilswahrheiten und ihre Quellen einmal näber, was ja schon Zweifel und damit Ketzerei und ewige Verdammnis bedeutet, so finden wir, dass sie der geschichtlichen Forschung nicht standhalten, dass sie von der sich ständig entwickelnden Naturwissenschaft oft geradezu zu Lächerlichkeiten gemacht werden dass sie unwahr sind und deshalb auch nicht die Basis einer Sittlichkeit abgeben können.

Betrachten wir weiter, mit welch gewaltsamen Mitteln «die schwarze Schar» es stets verstanden hat, unter dem Deckmantel der Seelenrettung die Seelen ihren Zwecken dienstbar zu machen, denken wir an Inquisition an Folterqualen und brennende Scheiterhaufen, denken wir an die eigentümliche Art und Weise, mit der schon das Kind durch die Taufe seiner noch gar nicht erwachten Willensfreiheit, seinem Verfügungsrecht entzogen wird, so erkennen wir klar, dass jeder derartige Glaubenzwang zu einem Kerker der Vernunft wird, dessen dogmatische Gitterstäbe von freien Menschen durchbrochen werden müssen.

Noch haltloser werden die philosophischen Grundlagen der sogenannten Religionen, wenn man weiss, dass ihre Götter nichts weiter sind, als Gebilde der Menschen selbst, die aus Furcht oder phantastischer Spielerei hinter ihnen unbekannte Naturerscheinungen höhere Wesen vermuteten.

„Dieser Gott, denn du anbetest, o Mensch, dieser Gott, den du gut, gerecht, allmächtig, allweise, unsterblich und heilig gemacht hast, du bist es selbst. Dieses Ideal von Vollkommenheiten ist dein Bild, geläutert im Brennspiegel deines Bewusstseins. Gott, die Natur und der Mensch sind die dreifache Erscheinung des einen und identischen Wesens. — Es gibt keinen andern Gott, als den, der von Anfang an gesagt hat: Ich. Es gibt keinen andern Gott als du. Proudhon (La Justice).

Viele Naturerscheinungen sind erklärt worden, werden von den Menschen mit Regeln und Gesetzen, mit der Sicherheit gleichmässiger Erfahrung gebaendigt. Mancher Gott und manche Götterlehre wurden zu Grabe getragen, haben nur noch Bedeutung als poesievolle Erinnerung, als Gradmesser des jeweiligen Kulturstandes der Menschheit. Immer aber noch lagert vor unsern Ausblicken die Sphinx mit drohender Frage: gibt es einen Gott? Noch immer ragt in dem weiten Meer unserer Welt- und Naturerkenntnis, der dunkle, starre Felsen des Unbekannten und Anerkannten, an dem unsere Fragen zerschellen wie ein unnuetzes Wellenspiel.

Noch immer glauben weite Kreise der Menschheit, auch solche, die den Kirchen laengst den Rücken gekehrt haben, ein Raetselraten unbekannter Naturerscheinungen, jenen unheilvollen Dualismus aufrechterhalten zu muessen, nach dem die Welt aus einem materiellen und einem gesondert existierenden, geistigen Teil, einer Gottheit bestehe.

Es sind das Spiritisten, Okkulisten und Theosophen.

Geistererscheinungen, Geistermanifestationen, nennen diese Leute gewisse Vorgaenge bei ihren Experimenten, die ja an sich nicht geleugnet werden koennen und sollen, die aber keineswegs uebersinnlich erklaert werden brauchen, wie etwa als Wirkung der Seelen Verstorbener.

Da liegt eine grosse Gefahr, da lauert die uralte Neigung des Menschen, wiederum aus seiner glaeubigen Furcht einen fuerchterlichen Glauben zu machen, fuer den auch schon die Hohenpriester und Schriftgelehrten bereitstehen, ihre Schafe zu scheren.

Mit dem Rechte der Erfahrung koennen wir fest annehmen, dass alle derartigen Erscheinungen und Wirkungen, die uns durch ihre Unbekannheit eine uebernatuerliche Scheu einfloessen, ueber kurz oder lang von den Fangarmen der naturgesetzlichen Erkenntnis erfass und im Strome der menschlichen Kulturentwicklung ihre Dienste tun werden.

Loesen wir uns von Tradition und Autoritaet, loesen wir uns von Furcht und Glauben, die die Grundsteine bildeten aller bis jetzt entstandenen Religionen, ohne die auch in Zukunft keine Geistesversklavung moeglich sein wird, besinnen wir uns auf uns selbst.

Das ist jedoch nicht so leicht.

Die feste Annahme, von der ich eben sprach, ist immer noch nicht die Gewissheit, dass aus dem Labyrinth des uns jetzt noch rätselvollen nicht doch eines Tages so etwas wie ein Gott entspringen könnte.

Nun, gegen diese Gefahr finden wie geistesscharfe, im Feuer der Vernunft gehärtete Waffen im modernen Kritizismus, desen Begründer Kant ist, und der aufräumt mit der bisherigen Methode, aus dem Denken oder aus der Erfahrung als letzte notwendige Ursache allen Seins einen Gott zu erschliessen.

Das Wissen von der Aussenwelt, von en Dingen, wird uns durch die Wahrnehmung, durch unsere Sinnesorgane vermittelt.

Alles kritische Verarbeiten dieser so gewonnenen Erkenntnis muss notwendig beginnen mit der Kritik unserer Wahrnehmung, mit der Frage nach der Zuverlässigkeit der durch die Sinnesorgane in unserem Bewusstsein reflektierten Bilder der Aussenwelt. Und da kommen *wir* zu dem Ergebnis, dass unser Erkenntnisvermögen grausame, unüberwindliche Grenzen hat, dass wir von dem objektiven Wesen der Dinge, von den Dingen an sich, nichts erkennen können, sondern immer nur deren subjektives Bild in unserem Bewusstsein tragen, woher es denn auch kommt, dass die Welt von jedem anders gesehen wird, je nach der subjektiven Konstruktion, wie etwa einer eine Farbe rot sieht, die einem andern grün erscheint.

Nur die Erscheinungen der Dinge sind uns gegeben. Ihr wahres Wesen bleibt uns verborgen. Wenn wir nun nicht eimal die uns umgebende Natur in ihrem wahrem Sein erfassen können, *wenn* unsere Sinnesorgane dazu *wirklich* nicht ausreichen, wieviel weniger vermögen *wir* denn einen Gott zu erkennen oder aus der Natur zu be*w*eisen, der gänzlich ausserhalb unserer Sinne und ausserhalb der Natur liegt. Jenes übersinnliche Idealwesen, dass wir Gott nennen, ist nichts anderes als eine Erdichtung, durch natürliche Illusion entstanden. Gott ist ein Ding an sich, vom dem wir weder im positiven noch negativen Sinne irgendeine Aussage machen können.

Wir müssen uns damit abfinden, wir müssen darauf verzichten, in unserem philosophischen Triebe nach der Erkenntnis eines Gottes jemals eine absolute Wahrheit und damit absolut sichere Grundlagen für eine Sittlichkeit zu finden.

„Der Mensch ist das Mass aller Dinge."

So müssen wir daran gehen, aus der Tiefe unseres Gemütes heraufzuholen und in Wollen und Vollbringen zu befestigen, was vor unserem besseren Selbst, vor der Stimme unseres Gewissens vor unserer Vernunft als gut bestehen kann, als geeignet, die rechte Freude und Glückseligkeit, innere und äussere Harmonie zu vermitteln.

„Der freie Arbeiter"
erscheint monatlich zweimal und kostet
Jährliches Abonnement . . . Rs. 3$000
Halbjährliches Abonnement Rs. 1$500
Einzelnummer . . . . Rs. $100
Redaktion und Expedition:
Rua Don Pedro II,
Porto Alegre (Hygienopolis).
Dahin adressiere man alle Zuschriften.

Das Gewissen ist wie alle Lebensformen der Entwicklung und Veränderung unterworfen. Vererbung, Erziehung, soziale Einflüsse, bewusstes Wollen, lassen stets neue Inhalte entstehen, u. Gut u. Böse waren zu keiner Zeit feststehende Begriffe.

So müssen wir daran gehen, nach dem grossen Inhalte unseres Gewissens zu suchen, ihn herauszuschälen und stets neu zu gestalten aus dem Wust und der lastenden Wucht tausendfältiger Menschheitsentwicklung, und da stellt sich uns Arbeitern, den Duldern und Gequälten eines unharmonischen, unbefriedigenden Gesellschaftszustandes, den Stürmern und Drängern nach neuen Lebensmöglichkeiten der Satz entgegen, *wie* er schon als inhalt der Lehre Christi und noch früher von geistesverwandten Männern als sogenannte «goldene Regel» in die Worte gefasst wurde: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, wie er in der Jetztzeit Ausdruck gefunden hat in der Solidarität und gegenseitigen Hilfe. Die Liebe mag der Inhalt unseres Seins werden. Sie mag uns stark machen gegen die bänglichen Schatten der Nacht. Im gewaltigen Weben der Natur, im Sein und Werden aller Dinge, in der jauchzenden Schönheit des Frühlings, im ewigen Kreisen der Sterne, im kleinsten wie im grössten wollen wir ihre ewigen Spuren finden. Sie mag uns befähigen, mit sicherem Schritt, mit mutiger Hand nach dem Morgen, nach der Zukunft zu greifen.

Die Liebe, das Gute ist in uns gegraben. Wir brauchen es nur ans Licht zu bringen, wir müssen die Liebe leben. Das soll unser soziales Gewissen, dass soll unsere religion sein. Und in dieser Religion des Kommunismus wird uns der Weg nicht schwer fallen, wir werden die Wahrheit der Worte erleben:

«Ein Quentchen Herzlichkeit zaubert mehr Frohsinn in die Welt, als Ihr es je durch Euer Gezaenk über die heiligen Schriften erreicht habt»

K.

Aufschrei aus den Zuchthäusern Deutschland!

Lichtenburg den, 24 Dezember 1921.

An alle proletarischen Klassengenossen! Wiederum sind Monate verflossen, und noch immer lauschen wir mit aufmer-

kendem Ohr den nur leise zu uns dringenden Intervollen des hohen Liedes von der proletarischen Solidaritaet. An Stelle dessen schlaegt das Gejohle und Gekraechze des Euch zertretenden Wiederausbauschiebertums an unser gequaeltes Ohr — Wiederum haben wir monatelang den Schatten, den die Sonne in unsere Gitter wirft, die Waende auf und ab wandern sehen, in stetem Gedenken an Euch und Euer hartes Ringen mit dem fluchbeladenen Lebenslos, ob denn nicht endlich der Schritt Eurer Bataillone und die Kloenge des Liedes von der Solidaritaet jenes Geschrei übertoenen würden. — Aber all unser Lauschen und Warten verlaengert nur unsere Qual, darum vernehmt noch einmal — DAS LETZTE MAL — was wir euch sagen: „Wir sehen mit blutenden Herzen, wie Tintenkulis in allen Arbeiterzeitungen unsere Tat im Maerz wie unseren Verzweiflungsschritt im November nur zu parteiagitatorischen Zwecken benutzen. die proletarische Klasse vollends in die Irre zu jagen. Wir sagen Euch darauf, dass Ihr alle noch nicht auf die Gruende und wahren Ursachen der hinter uns liedende Ereignisse gestossen seid, da aus dem einfacheu Grunde die, die davon positiv wissen, hinter Zuchthausmauern sitzen und genuegend Charakterfestigkeit besisitzen, derartige Angelegenheiten niemals der hungrigen Klassenjustiz auszuliefern, weil wir sie als eine solche der Arbeiterklassse betrachten, die darueber zu richten hat, ohne vom Parteiwahnsinn geblendet zu sein — Und wenn nur einige Genossen von unserer Verzweiflung an sich selbst und an die proletarische Sache in temperamentvoller Weise zum Besten geben, von denen sie selbst nichts oder halb wissen. so dokumentieren sie mit ihrem scheinbaren Recht nur ihre Dummheit und werden frueher oder spaeter bereuen, die proletarische Klasse ihrem Gegner ausgeliefert zu haben. Unsere Taten sind nur das, was wtr davon halten, nicht was die Bourgeoisie und der Klassenrichter davon haelt. Was «Recht» ist, kann der Mensch in seiner Brust anerkennen, und wenn er sonst ein ehrlicher Mensch ist, so wird er stets recht und richtig handeln. Das geschriebene Recht ist nur immer das Recht der Staerkeren und — zu dem Schrecken der ueberlegenen Gewalt gehoert fuer uns besonders der, dass der Starke seine Willkür mit dem Heiligenschein des «Rechts» verklaert. — Und dann, eine Strafe, die ihrer Hoehe und ihrer Haerte wegen nicht im mindesten im Einklang steht mit der Schwere der Tat des «Verbrechens», kann niemals einen Erfolg haben, beweist sich vielmehr als eine Methode der Grausamkeit, Brutalitaet und Gemeinheit, die nur auf Entkraeftigung und Demoralisation des Individiums zielt. Die Strafen sind Mittel zu Zwecken parteipolitischer Sonderinteressen unserer Justiz, die ein Komplott mit der alten Militaerkaste, dem alten System, halten will. Das sollten auch die Genossen in der SPD. sich sagen lassen. — Durch dieses Verfahren ziehen sich Vabanquespieler, Bombenwerfer und kühne Anarchisten, mit deren Terror sie die Revolution vernichten wollen.

Das Charakteristikum unserer Strafen ist ein bis ins Grauenhafte gesteigerter Barbarismus und setzt eine geradezu tierische Gefuehlsroheit voraus, bei dem, der diese Strafen ueber uns verhaengt. als nicht minder bei dem, der sie an uns vollstreckt. — Sind wir als Raubtiere zur Welt gekommen? Nein. Umstaende und traurige Verhaeltnissé haben uns zur Selbsthilfe — Notwehr gezwungen. In uns haben sie den Verbrecher bestraft, also Taeter — Suender — Urheber — alles in einem. Die akademisch gebildeten Moerder der Mordzentrale, Marburg haben sie freigesprochen, weil sie auf Befehl der Reichswehroffiziere gehandelt haben sollen. Der vorsatzliche Massenmord lag dabei klar auf der Hand. — Urheber — Taeter — Suender? Alle haben keine Schuld gehabt. — Und wie sieht es aus, wenn wir etwas tun? Das sehen die Proletarier zur Genuege. Wir haben auch nicht auf eigenen Befehl gehandelt, sondern der eigenen und der Not anderer leidenden Menschen gehorchend. Die der herrschenden Klasse angehoerenden schwere Verbrecher werden noch mit einem Glorienschein umgeben, damit der arme Poebel ja im Respekt bleiben solle vor ihnen. — Der Kapp-Putsch ist nunmehr mit fuenf Jahren Festungshaft «gesuehnt». — Zur Suehne des Maerzaufstandes mussten annaehernd 3000 Jahre Zuchthausstrafen verhaengt werden.

Proleturier! Wir können nur freigesprochen werden, wenn wir uns selbst freisprechen. Dieses Proletariat — und wir sind ein Teil des Proletariats — kann nur durch das Proletariat befreit werden. Und davon sind wir ausgegangen, als wir gehandelt haben.

Wir schreien aus Not und Qual zu Euch, diesen Satz zu beherzihen!

Die Prüfung unserer Urteile scheint vorüber. Man hat wirklich schnell gearbeitet — Der Justizminister hat sich telegraphisch an den Pfaffen der Anstalt Lichtenburg gewandt mit der Bitte um Vorschläge, bei welchen Gefangenen eine Strafminderung angebracht. — Wer ist dieser Mann, dem solche Aufgabe übertragen? Ein Mensch, der kaum drei Monate in der Anstalt und sich aus dem Grunde schon kein Urteil erlauben kann. Er ist weiter ein Mensch, der von Unwahrheit strotzt, und er ist, wo mit er noch prahlt, Seelsorger des eben verurteilten Jagow gewesen, Er ist derselbe Pfaffe, der sich nicht gescheut hat, sich über den Mord Erzbergers laut und herzlich zu freuen, der sich nicht scheut, zum Ausdruck zu bringen, dass die Tat eines v. Jagow als eine patriotische anzusehen ist, unsere als Verbrechen. Einen Mann, der also aus §§ 81 und 82 so dehnbare Begriffe formt, hält man juristisch für fähig, ausschlaggebend bei der Prüfung unserer Urteile zu sein. Es ist derselbe Pfaffe, der für Spitzel beschleunigte Gnadenerlasse beantragt, uns mit einem Hass verfolgt, der nur Priestern eigen, die das Monopol der christlichen Nächstenliebe in ihrem grossen Herzen tragen. Auf Protest bei der Direktion, mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die Unfähigkeit dieses Mannes, ist erklärt worden, dass der Pfarrer sich zu ihr, der Direktion, in einem Verhältnis der Koordination befindet! — Seltsam!

Weiter haben wir euch nichts zu sagen, Arbeiter aller Parteien!

Wir sehen ein, das für uns nichts anderes übrigbleibt, als den Schritt vom November erneut, diesmal bis zu äussersten Konsequenz zu gehen!

Wir habeu beschlossen, am 22. Januar in den Hungerstreik zu treten, und fordern alle Genossen in den Zuchthäusern auf, sich uns anzuschliessen. Wir fordern erneut von der Reichsregierung sofortige Haftentlassung! Wir haben unsere Strafe verbüsst! Wir werden am 10. Tage auch die Annahme des Wassers verweigern. Wir bitten Euch inständigst, mit unserem Schritt in den Tod nicht zu laestern, indem Ihr ihu benutzt, Euch als Parteien herunterzureissen. Heute wie ehemals ist es nur unsere eigene Initiative, die uns so zu handeln heisst. Wir erwarten nicht von den einzelnen Parteien, sondern von der arbeitenden Klasse Deutschlands Solidaritaet und Hilfe. Versagt Ihr sie uns, so werden wir als Schandfleck für Euch zu sterben wissen! Es lebe die Rebellion!

Für saemtliche Genossen des Zuchthauses
Lichtenburg:
Bolaslau Müller, Duisburg a. Rh.
Gerhard Thiemann, Bitterfeld-Werdau i. Sa.
Franz Utzelmann-Kampin, Berlin-Halle.

Sendet vom 28. 1. 22, einen Arzt zu uns, da wir zu diesem keiu Vertrauen.

•

Zu gleicher Zeit dringt ein Schrei des Gen. Hölz an die Oeffentlichkeit. In einem Brief an seinen Verteidiger Justizrat Fraenkl schreibt er:

«Seit gestern liege ich wieder in der sogenannten «festen Zelle» oder «Tobzelle», die für mich eine wahre Folterkammer bedeutet. Der Grund zu dieser wiederholten Gewaltkur scheint mir in der Hauptsache darin zu liegen, dass ich Strafantrag gegen den Arzt und Direktor wegen Mordversuchs gestellt habe; denn ich kann doch unmöglich annehmen, dass diese Massnahme geschehen ist, um meinen Zustand und meine wahnsinnigen Nervenschmerzen zu bessern. Vielleicht erwartet man, dass ich durch den erneuten Aufenthalt in dieser Leichenkammer doch endlich zur Verzweiflung getrieben werde . . . , Ich liege hier in einem entsetzlichen Zustand, Tag und Nacht von jeglicher frischen Luft abgeschnitten. Im vollsten Sinne des Wortes lebendig begraben, und dies im Zustand der fürchterlichsten Nervenschmerzen...»

Ueber die Zustaende in der «Hungerburg» (Lichtenburg) gibt nachstehendes Schreiben einen Aufschluss.

Dort starb der KPD.-Genosse Fritz Hausmann aus Mückenberg. Bei seiner Beerdigung spielten sich furchbare Scennen ab:

Genosse Hausmann lag schon zur Zeit in Hungerstreiks im Zuchthauslazarett Damals verweigerte er aus Solidaritaet die Medizin. Spaeter aber besserte sich sein Zustand, und die überraschende Todesmeldung erschuetterte deshalb die Familie aufs schwerste. Aber ihr Glaube dass der Tod nun endlich alles suehnt und ausgleicht, war irrig. Schlag auf Schlag folgten Massregeln kleinlichster Rache, bittersten Hasses und widerlichster Heuchelei, bis schliesslich am offenen Sarge und am offenen Grabe sich die getretene Menschenwuerde gegen diesen oeffentlichen Skandal aufbaeumte.

Der Wunsch, den Verstorbenen auf dem Gemeindefriedhof bestatten zu duerfen, wurde kurz abgelehnt. Das unschuldige Opfer der Schandjustiz, obwohl schon bedingt begnadigt und Freilassung in Aussicht stand, muss auf den Zuchthausanger! Der Wunsch, ihn in der Heimat bestatten zu duerfen, wurde der bettelarmen Familie mit der unerhoerten Forderung beantwortet, sofort im voraus 1000 Mk. zu zahlen! — Schwester, Frau und Kinder machten nun den herben Gang ins Zuchthaus, um den Verstorbenen [illegible] letzten trueben [illegible] wenigstens noch einmal zu sehen. Auch das wurde abgeschlagen; der Sarg war bereits vernagelt! Selbst das herzzerreissenste Flehen der Frauen und Kinder half nichts; sie brachen bald fast zusammen vor Jammer und Schmerz, der Sarg blieb zu! Draussen wurden inzwischen Arbeiterdeputationen, die aus verschiedenen Orten trotz Sturm und Regen gekommen waren, um den treuen Mitkaempfer die letzte Ehre zu erweisen, schroff abgewiesen. Man liess sie mit ihren Kraenzen nicht in die Hungerbug hinein und verweigerte sogar die Auskunft darueber, aus welchen Tore das Leichenbegaengnis das Zuchthaus verlassen würde. Erst einem Reichstagsabgeordneten wurde auf wiederholte dringliche Anfrage durch die aeussere Gittertuer doch noch das Ausgangstor genannt, so dass die Trauerdeputationen nur eben rechtzeitig herbeigerufen werden konnten.

Einwanderung.

Als wir vor einigen Monaten in verschiedenen Nr. unserer Zeitung die Einwanderungs-Frage behandelten, und vor der Einwanderung von Arbeitern aus Deutschland u Oesterreich warnten, wurden mir von Leuten angerempelt, die da glaubten berufen zu sein, alle die in Schutz zunehmen die an der Einwanderung ein bestimmtes Interesse haben.

Man behauptete es sei nicht wahr das mit diesen Einwandern Manipulazionen vorgenommen würden, u. s. w. man lobte den Agenten der drüben in Deutschland den Handel abschloss, über den Klee, teilte seinen Lesern mit, das die Regierung des Herrn I. Wirt, die jetzt dort die Geschaefte der Kapitalisten besorgt, jenen Herrn Vertreter für seine Taetigkeit belohnt hatt. Nun uns lies alles das kalt, wir nahmen, von dem was wir geschrieben hatten kein Wert zurük, und suchten nach Beweise. Bekanntlich sind nach Rio de Janeiro einige Hundert Handwerker, zu den Arbeiten an der

Ausstellung vermittelt worden, und zwar auf Grund eines Vertrags. Wir setzten uns mit den massgebenden Stellen in Verbindung und sandten nach dort unser Blatt. Auf Grund unserer Inizirtive verbreitete man folgendes Flugblatt und zwar in deutsch und portugiesisch.

GENOSSEN!

Mehr als je zuvor, macht sich in diesem Moment das Beduerfnis der Organisation bemerkbar.

Die Unternehmer sind am Werke, den Arbeitern, die durch harte Kaempfe gewonnene Errungenschaften wieder zu entreissen. Und möchten sie dazu die Arbeiterklasse selbst benutzen.

Speziell bei den Expositions arbeitern faellt ihnen das leicht. Durch die Verschiedenheiten der National taeten, versuchen sie die hiesigen Arbeiter mit den deutschen Genossen zu verfeinden.

GENOSSEN!

Das zu verhindern, ist unsere Aufgabe Einig, ohne ansehen der Nationalitaet, muessen wir sein wenn wir unsere wirtschaftliche Lage nicht noch mehr verschlechtern wollen

Um diese Aufgabe proletarischer Brüderlichkeit unter den Expositionsarbeitern durchzuführen, laden wir alle Genossen der «Union der Bauarbeiter» (União dos Operarios em Construcção Civil) ein, die am Mittwoch den 1 Februar abends 7 Uhr in dem Versammlungs lokal obiger Union stattfindende Versammlung zahlreich zu besuchen Speziell alle deutschen Arbeiter, Mit und Nichtmitglieder sind im Interesse proletarischer Solidarietät eingeladen, sich zahlreich einzufinden.

Keiner fehle!

Rio de Janeiro, am 25 Januar 1922.

Die Kommission.

Versammlung findet in der:

Rua Barão de S. Felix N. 119, statt.

Die Versammlung war stark besucht, auch von über 50 deutschen Handwerkern, alle haben sich der Organisation angeschlossen. In der Debatte erklärten die deutschen das sie nicht nach hir gekommen seien, und als Lohn usw. Drüker zugelten, sie seien mit den Verhaeltnissen hier nicht zufrieden. Alle die an der Exposition arbeiten, und aus Deutschland oder Oesterreich nach hier vermittelt sind haben einen Sklavenvertrag unterzeichnen müssen, welcher ihnen verbietet sich zu Organisieren, also auch an einen Streik zu beteiligen, aber wie schon oben angeführt, pfeifen diese Arbeiter auf den Vertrag, und zeigten Solidaritaet.

Am 8. Februar fand eine weitere Versammluug statt über die wird demnächst berichten. Der «Freie Arbeiter» war selbstverstaendlich in einer anzahl Exempl. in jeder Versammlung vertreten.

So nun Leser hast du die Arbeit eines Einwanderer-Agenten im wahren Licht Naechstens mehr.

Communisten - Siedlung!

In der vorigen Numer des «Freien Arbeiters», brachten wir eine Warnung, welche sich mit der Gründung einer Kommunisten-Kolonie, im hiesiger Staat befasst. Heute sind wir gezwungen etwas näher auf diese Angelegenheit einzugehen. Wie bereits bemerkt, stehen wir der Gründung von Gemeinwesen auf kommunistischer Grundlage nicht feindlich gegenüber, im Gegenteil sind wir davon überzeugt, das zur Durchfuehrung der sozialen Revolution das Proletariat, auch von dieser Waffe Gebrauch machen muss, Wenn wir dennoch eine Warnung gegen die hier in Frage kommende Gründung brachten, so deswegen, weil die als Gruender des Unternehmens in Frage kommenden Personen keine Garantie dafür bieten, das sie nicht, unter dem Namen «Kommunismus» etwas zusammen brauen was absolut, mit Kommunismus nichts zutun hat. Und warum?

Erstens: ist unter den Gründer (das beweisst das von Jhnen veröffentliche Programm) kein einziger Kommunist Zweitens: Das von Jhnen veröffentliche Programm, hat mit Kommunismus absolut nichts zutun. Drittens: Wenn es dem Gruender und sich selbst ern nnten technischen Leiter J. Heffner darum zutun war, das zu schaffen was er angiebt, das es sein soll, warum hat er die hier lebenden Kommunisten von jeden Besuch der Sitzungen ausgeschlossen? Warum hat er die Sitzungen alle unter Ausschluss der Oeffentlichkeit abgehalten? Warum? weil er wusste das sein Phantasie Gebäude (um nicht deutlicher zu werden) bei der ersten Kritik zusammen stürtzen würde? Nein «Freund» wir werden es nicht zulassen, dass du mit dem Namen Kommunismus ebend so Schindluder treibst, wie mit den der freien Schule, wir warnen, um zu verhindern das die von dir betoerten Leute nachdem bestimmt vorausstehenden Zusammenbruch deiner Gruendung, auf den Kommunismus schimpfen, den SIE, jene Leute, glauben den Kommunismus pracktisch durch gebracht zu haben, ohne ihn zu kennen, nu durch dir in dem Glauben versetzt, das das von dir, Jhnen vorgesetzte Gebraeu Kommunissmus sei Wir weisen jede Verantwortung von uns, und erklaeren, das die deutsche Kommunisten-Siedlungs Konsum — Gemeinde — «Aurora» — Erichem mit dem freiheitlichem, kommuuistischen Bestrebungen nichts zu tun hat.

Dies fuer heute

Unser Geschäftspfaffe!

Der Prediger Mueller von der Ev.— Lutherischen — Christus — Gemeinde in Navegantes, ist von einer am 21. Februar stattgefundenen Versammlung der Kirchengemeinde abgesägt worden der anspruchsvolle Verkuender des Gottes — Wortes der nun, von der zur Zeit hierweilenden Missauri Mission mit nach Nord Amerika bugiert wird, ist damit fuer uns erledigt.

Doch noch eins, das in der vorigen No. des «Freie«» veroeffentliche Couvert, haben wir selbst mit de Nr. 11. geziert. Aber welch Maleur, am Montag den 20 erschien in unserer Red.: ein junger Luthersmann, und las uns die Leviten, den o Schreck No. 11. das ist seine Braut und da nun seine Braut seine gute No. ist sollte sie nicht im Verdacht geraten das sie ihre N. und das Couvert an uns abgetreten habe.

Wir bestaetigen hierdurch das unsere No. 11. mit der No. 11. der Braut des Herrn Both nicht identisch ist. Dies zur Steuer der Wahrheit.

Capitão Satanas

Lesergemeinschaft - Porto Alegre

Mitwoch, den 15. Febr. fand die erste Sitzung der Abonnenten des «Freien Arbeiters» im Lokal von Roschke Rua S. Pedro Nr. 59 D statt, welche mittelmaessig besucht war.

Auf der Tagesordnung stand:

I Bericht über den Stand des Freien Arbeiters.

II Ist das weiter erscheinen des «Freien Arbeiters» eine Notwendigkeit.

III Wie ist es möglich, die Existens des «Freien Arbeiters» zu sichern, und ihm auszubauen.

Zum ersten Punkt gab Fr. Kniestedt einen ausführlichen Bericht, an der sich eine lebhafte Debatte knüpfte. Beim zweiten Punkt wurde von allen Anwesenden das weiter erscheinen der Zeitung als eine unbedingte Notwendigkeit angesehen. Zum III Punkt, wurden eine Anzahl von Vorschlaegen gemacht, und angenommen. Zum Schluss wurde eine Resolution, welche alle drei Punkte befasst einstimmig angenommen. Am Mittwoch den 22. Februar fand im selben Lokal eine zweite Sitzung statt, in wel her beschlossen wurde eine Cooperativa Typographica zu gründen, und zum Freitag den 3. Maerz eine neue Versammlung aller Leser der Zeitung, nach dem Lokale von Roschke, Rua São Pedro Nr. 59D einzuberufen. In dieser Sitzung sollen die Satzungen der Cooperativa beschlossen, und eine Leitung ernannt werden. Leser! Wieder ein Schritt nach Vorwaerts! auch auf diesem Gebiet muss der Anfang gemacht werden, die Veranstalter hoffen das alle Leser, die die Idee, welche unser Blatt vertritt, verstanden haben, aber vor allen jene, welche in der ersten und zweiten Sitzung zugegen waren, am 3. Maerz bestimmt erscheinen. Auf zur Tat.

Abrechnung des «Freien Arbeiters» umfassend die Nummern 3 u. 4 1922

Einnahmen.

Kassenbestand	94$600
Verkauf u. Abonement d. Blates	154$800
Pressfonds in derselben Zeit.	44$000
Inserateneinnahmen	202$000
Summa	495$400

Ausgaben.

Satz, Druck, Papier,	240$000
Port und Bondes	10$000
Einladungen zur Abonnentensitz.	5$000
Karte für Rio Grande	8$000
6 Jahrgaenge A. f. Eingebunden	19$000
Despesen für Annoncen.	20$000
Summa	302$000

Einnahmen.	495$400
Ausgaben	302$000
Ueberschuss	193$400

Porto Alegre, den 28. Februar 1922

Die Kommission.

Quittung über Eingaenge:

P. Estrella 5$000 - U. Venancio Ayres 10$000 - S. Curityba 10$000 - J. K. Curityba 3$000 - B. Neu Würtenberg 20$000 - P S- Leopoldo 31$500 - F. Sch. K. B. Sch. K. u. Ak. Montenegro 50$000 - L. Felitz (Caby) 10$000 - B. Cruz Alta 6$000.

Pressfonds:

P. E. 2$000 - U. V. A. 4$000 - R. 2$000 - L. F. 4$000 - N. N. Montenegro 32$000

Vom Büchertisch.

Im Verlag: «Der Syndikalis» Berlin O. 34. Kopernikusstr. 23 erschien:

Der Bankerott des russischen Staats-Kommunismus

von Rudolf Rocker, sowie

DER ANKLAEGER

Aufrufe zur Revolution! von Armin T. Wegner.

Im Phönix-Verlag. Berlin S. W. 11 erschienen:

I. Resolutionen, Statuten, Manifeste und Aufrufe des ersten Internationalen Kongresses der Roten Fach und Industrie Verbaende.

II. Die Beziehungen zwischen der Roten Gewerkschafts-Internationale u. der Kommunist. Internationale.

III. Das Aktionsprogramm der Roten Gewerkschafts-Internationale.

Wir bestaetigen den Empfang der Rezensions-Exemplare und kommen in einer der naechsten Nr. des «freien» darauf zusprechen.

Neue Syndikalistisch - Anarchistische Zeitungen in Portugiesisch. Vos Cosmopolita, Rio de Janeiro, Rua do Senado 215/17. O Libertario, São Paulo, Rua Henrique Dias 72.

Erfassung der Sachwerte und indirekte Steuern

In allen Tageszeitung findet man Notizen über die Erfassung der Sachwerte. Vom Bürgertum bis zu den Unabhängigen will man von der Erfassung der Sachwerte in der Theorie (Gesetz) absolut nichts wissen, viel weniger noch in der Praxis, während die kommunistischen Parteipressen entgegengesetzter Meinung sind Eine nähere kurzumrissene Betrachtung erscheint umbedingt angebracht.

Die Erfassuug der Sachwerte bedeutet weiter nichts als die Industrie und sonstige Werterzeugungsmöglichkeiten unter die Kontrolle des Staates zu stellen, damit das gesamte Kapital dadurch zur Tilgung des grossen finanziellen Defizits im Staat herangezogen werden soll. Der deutsche kapitalistische Staat hat ausser seinen gewaltigen inländischen Verpflichtungen noch gewaltigere ausländische, Wiedergutmachung genannt zu erfüllen. Da der deutsche Staat nicht einmal seinen Haushaltetat aufbringen kann, ist es vollständ g unmöglich, als besiegter Rivale des Weltkrieges seinen Auslandsverpflichtungen nachzukommen. Da nun letzteres vom Ententekapital fast erzwungen wird, so geht der deutsche kapitalistische Staat immer mehr seinem finanziellen Ruin entgegen, denn die Goldmilliardenzahlung geschieht zum grössten Teil durch ausländische Anleihepapiere. Die deutschen Grossbanken sind ebenfalls daran beteiligt, denn warum sollen sie den vom Staat ausgeworfenen 14 % Wucherzins nicht mit einstecken.

Stinnes und die Grossindustrie stellt die grosse Kreditaktion in Aussicht, wenn auch in einer für das Kapital begünstigten Kompromissform, aber sie verlangen dafür Garantien. Weil Stinnes weiss, dass er von diesem bankrotten Staat nichts zurückerhält, strecken diese lüsternen Konzernkapitalisten ihre habgierde Hand nach den staatlichen Wertobjekten aus. Das sind Staatsbetriebe Eisenbahn, Schiffswerten usw. Inwieweit bereits die Verpändung der staatlichen Wertobjekte vor sich gegangen ist, soll hier nicht erörtert werden. Das deutsche Proletariat ist dabei die melkende Kuh, sie wird von Tag zu Tag megr ausgebeulet. Es steht am Rande seines Abgrunds, während die Bourgeoisie die Belsazar-Rolle spielt.

Dass sich die deutschen Industriegewaltigen eine Erfassung der Sachwerte keineswegs gefallen lassen, ist log sch, weil diese Herren den Staat als wirtschaftlichen und politischen Spielball vollständig in den Händen haben. Oder glaubt noch jemand, dass d'e deutsche Regierung ohne Hilfe des Industrie- und Bankgrosskapitals überhaupt in der Lage wäre, die Wiedergutmachungsfrage zu lösen? Ja, es gibt noch einen weit wichtigeren Faktor, dies ist das deutsche Proletariat durch die mit regierenden Partei- und Gewerkschaftsführer mit Opium stark vergiftet ist und durch allerlei Volksbetrug (Scheinlohnerhöhung) in viele Splitter, Berufsgewerkschaften und Parteien zur Ohnmacht verdammt ist, kommt es als wirklicker eingreifender Machtfaktor nicht in Frage.

Als weiteren Grund geben die politischen Parteien an, die Entente könnte durch die Erfassung der Sachwerte einen planmässigen, kontrollierbaren Ausplünderungsfeldzug auf die deutsche Produktivität beginnen. Deshalb lehnen die Bürgerlichen bis zu den Unabhängigen ein diesbezügliches Gesetz ab. Dafür muss aber die indirekte Steuerschraube herhalten. Die KPD. schreit Zeter und Mordio über diesen Verrat und tritt für die Erfassung der Sachwerte ein, natürlich unter der Kontrolle des Proletariats.

Im kapitalistischen Staat werden alle Abgaben, die von der besitzenden Klasse erhoben werden, auf die Produktion abgewälzt zum Nachteil der Konsumenten. So würde auch die Erfassung der Sachwerte durch ein revolutionäres Gesetz sich für den Konsument belastend auswirken als indirekte St uer' Wenn nun die Arbeiterklasse die Kontrolle diesbezüglich ausüben soll, muss sie schon erst die Staatsmacht erobern im zähen Kampf bis zur entgültigen Niederlage der Bourgeoisie um dann eine neue Ordnung im Wirtschaftsleben herbeizuführen. Alle Versuche, das traurige Existenzminimum des Proletariats mit einer kapitalistischen Gesetzes-Reform zu heben, muss unbedingt scheitern. Der bankrotte, stark verschuldete kapitalistische Staat braucht Geldmittel zu seiner Existenz, die unbedingt aufgebracht werden müssen, dafür ist sein Parlament verantwortlich. Die dort hinein gewählten Vertreter sind die berufenen Personen. Jeder Arbeiter, der solche Vertreter dort mit hinein gewaehlt hat, muss endlich erkennen, dass das Parlament die Mühle des kapitalistischen Staates ist, die gewaehlten Vertreter sind die Müller und er (der Arbeiter) ist der Esel, weil er die gesamten Lasten zu tragen hat. Die Kapitalisten sind die Herren dieser Mühle. Karl Marx, der die ökonomischen Gesetze der National Oekonomie klar erkannt hat, schreibt mit Recht vor 70 Jahren in der Rheinischen Zeitung, dass jede Steuer die Arbeiterschaft eine Stufe tiefer bringt. Dazu gehören auch die Steuern der Besitzenden, weil d i e s e uneingeschränkt die Möglichkeit haben, ihre etwaigen Abgaben auf die Konsumtion zu werfen. Es wäre direkt kindisch zu glauben, dass die besitzende Klasse ihre Steuern aus ihrem Mehrwert (Profit) entnimmt. Solange die Arbeiterschaft von ihren gewählten Parlamentariern oder Vertretern ihr Heil erhofft, ist sie betrogen und blickt als geduldiges Lamm ihren Metzgern mit blinden Augen direkt ins Schlachtmesser. Die Arbeiterschaft wird im Betrieb vom Unternehmer betrogen, indem man ihr einen Teil der geschaffenen Werte vorenthält, wovon sich die besitzende Klasse ein schönes Leben macht, das andere Mal wird sie vom Parlament betrogen, weil ihre Führer sagten, die besitzende Klasse erhält diese und jene Steuern, und in Wirklichkeit trägt der Arbeiter alle finanziellen Anforderungen des Kapitalistischen Staates.

Es gibt nur eine einzige Möglichkeit für die Verbesserung der Lebenslage der Arbeiterschaft. Dies ist eine Wirtschaftsweise, wo alle Menschen zur Arbeit veranlast werden und alle Menschen ein gleiches Recht an den Erzeugnissen dieser gemeinsamen Arbeii haben.

KAMPF!

Immer vorwärts! Hinein in des Sturmes Gebrause!
Wer hegt wohl noch Furcht und bleibt aengstlich zu Hause?
Und wartet erst haemisch, ob uns es gelingt
Oder ob uns der wirbelnde Sturm wohl verschlingt?

Immer vorwaerts! Hinein in die Wetterschlacht
Hinein in den Kampf mit den Maechten der Nacht.
Es haben wohl viele das Rufen vernommen
Und sind als wackere Genossen gekommen.

Jedoch mancher faule, verschlafene Wicht,
Er hört es mit dummem, erstauntem Gesicht
Und schüttelt den Dickkopf und laechelt und spricht:
Was nützt euch das Laermen, Jhr aendert es nicht!

O über die feigen, erbaermlichen Buben,
Die ewig nur hocken in dumpfigen Stuben
Und sind es zufrieden, gehts ihnen auch schlecht;
Was weiss denn von Freiheit und Würde der Knecht.

Stolz weht unser Banner in purpurnem Rot;
Wir kaempfen um Freiheit und besseres Brot;
Und wollt Jhr es haben, so sind wir bereit
Für das, was wir fordern, zu ziehen in Streit;
Und unsere Losung, Jhr aendert sie nie:
Hinweg mit der Herrschaft der Tyranei.

Das Menschenschlachthaus

von

Wilhelm Lamszus

(4. Fortsetzung)

Und da wird mir wieder leicht zu Mute. Ich sehe mich im Geiste schon wieder auf meinem Kontorbock sitzen und Konnossemente schreiben. Ein Blick auf die Uhr. —Es ist so weit — noch ein paar letzte Federstriche. Dann wird die Feder eiligst hingelegt. Die Kontorjoppe an den Nagel gehängt! Und nun rasch umgezogen — hinaus! auf die Strasse; den Dora wartet mit dem Abendbrot. Da ist ja schon die Stadthausbruecke mit den beiden grossen dreiarmigen Laternen. — — Wer steht denn dort am Brueckengeländer und starrt so regungslos in den Kanal hinunter Es ist eine Frau. Sie muss so aus der Küche gelaufen sein; denn das Schürzenband hängt ihr unordentlich vom Rücken zur Erde herunter. Auf einmal kommt mir ihr rotgestreifter Rock so bekannt vor, und wie ich hinter ihr stehe, wendet sie sich lautlos um sieht mic aus grossen Augen an.

„Dora! bist du es?"

Da senkt sie ihr tränenüberströmtes Gesicht und sagte tonlos vor sich hin:

„Sie haben mir meinen Mann erschossen."

„Aber Dora!" ruf ich ihr angstvoll zu — und es schisst mir durch den Kopf: sie ist krank geworden — „hier bin ich ja! Kennst du mich nich mehr!"

Sie aber schüttelt den Kopf und wendet sich trostlos von mir ab und geht dahin als eine Fremde. "Dora!" schrei ich auf „Dora!" und strecke die Arme nach der entschwindenden Gestalt. Ein Schluchzen würgt mir im Hals — — — —

Da fahr ich auf — und sitze aufgestützt in meinen Bett. Durch das Fenster tönt langgezogen das Signal zum Wecken.

Die Morgendämmerung sieht durch die Scheiben.

So bin ich doch noch eingenickt und habe keinen guten Traum geträumt. Aber ich habe nicht Zeit, ihm nachzusinnen, den auf den Korridor werden Schritte laut. Nägelbeschlagene Stiefel klappern über die Fliesen. Die Tuer wird aufgerissen.

Aufstehn!!

schreit eine helle Stimme zur Stube herein. Es ist der Unteroffizier vom Dienst. Schon ist er bei der nächsten Tuer. Und gähnend die Arme streckend erheben sich verschlafeen Gestalten von den Betten, steigen heraus und schluepfen fröstelnd in die Hosen hinein. Unlustig recken sich die Glieder und räkeln sich, bis das zweite freundlichere Morgensignal „Kaffeeholer raus! dem nuechternen Magen Schwung und Leben gibt.

DER ABSCHIED

„So ziehen wir zum Tor hinaus,
Vater, Mutter einen Gruss zu Haus,
Wann treffen wir wiederum zusam-
[men]
Wann treffen wir wiederum zusam-
[men]
In der Ewigkeit"

(Altes Soldatenlied)

Schon stehen wir auf dem Kasernenhof — — feldmarschmässig. Wir haben die Gewehre zusammengesetzt und sind weggetreten. An Anzug nachsehen und dergleichen denkt heute kein Mensch. Es geht jetzt im Geschwindtempo.

„Uns Gepäck!" —

„Umbängen!"

Wie schwer der gepackte Tornister in den Händen wiegt, und doch so wie er auf dem Buckel sitzt, merkt man ihn nicht so sehr.

„Gewehr in die — Hand! —"

„Das Gewehr — ueber!"

Als ob es zur Parade ging, so schneidi klingt die Kommandostimme des Hauptmanns. Und als ob es zur Parade ging, greifen wir ins Eisen, und die Griffe klappen.

„Mit Gruppen rechts schwenkt — marsch!

"Und zu vier schwenken wir kurz herum.

"Fuenfte, sechste, siebente achte Kompagnie!" ruft der Major, der in der Mitte hält.

Wir sind die acht Kompanie und hängen an die siebende an. Die Pforten des Kasernenhofes haben sich geöffnet. Wir marschieren hinaus. Unsere Beine schlagen im gestreckten Paradeschritt das Strassenpflaster.

„Ruehrt euch!"

Und die Beine lösen sich und schreiten natuerlich weiter.

Die Strassen sind voll Menschen.

Zu beiden Seiten stehen sie auf dem Trottoir lassen uns vorueber marschieren. Noch ist es frueh am Morgen, und doch ist schon die ganze Stadt auf den Beinen. Es hat sie nicht in den Betten gellassen. Sie wollen die Soldaten abmarschieren sehen.

Und sie winken uns mit den Augen und mit den Händen zu.

Ein fuenfzehnjährige Junge läuft neben unserer Reihe her.

Sein Bruder marschiert in unserer Gruppe.

„Mutter lässt auch gruessen, es ging ihr wieder besser — — aufsstehen konnte sie noch nicht, sonst wär sie heut morgen mitgekommen — aber ich sollte dir dies noch von ihr geben —"

Und streckt dem Bruder die offne Hand hin und will ihm etwas ueberreichen, was in Papier gewickelt ist — — Geld. Aber der Aeltere weist zurueck:

„Steck weg! Ich liess ihr sagen, sie sollt es selber brauchen und sich tuechtig pflegen und wenn wir wieder zurueckkomen, gesund und munter sein."

Zögernd steck der Junge das Geld in die Tasche.

Ein wenig nach vorne trippelt eine junge Frau nebenher. Wir haben ein ziemlich flottes Tempo, und sie muss Trab laufen, um mitzukommen. Aber ob die Fuesse auch an das holprige Pflaster haken, sie wendet nicht die Augen von ihren Gatten ab. Was sie sich noch zu guter Letze zu sagen, können wir nichtverstehen. Aber ihre Gebärde, ihre komisch ruehrend Anhänglichkeit verstehen wir.

Und nun werden es immer mehr, die sich unterwegs ihren Soldaten zugesellen. Neben jeder Sektion laufen ein paar, die ihren Angehoerigen das Geleite geben. Weisshaarige Väter und Muetter, die sorgenvoll dareinschauen, Schwestern, Bräute, Frauen.

Eine ist darunter, der sieht mans an, dass sie schwanger ist. Das wird ein mutterseelenallein verlassen Kindbett geben.

Mein Nebenmann, ein schweigsamer Holsteiner, der bisher den ganzen Weg finster vor sich hingestart hat, wendet sich halb zu mir hin:

„Wieveel Kinners dor woll unnerwegens sind, de ehrn Vadder nicht to sehn kriegt."

Und dann taut er auf und fängt von seinen Bruder an, der mit dem Truppentransport vor zwei Tagen fort musste, und der am selben Tag eingezogen wurde, als seine Frau ein Kind bekam, so dass er sie im Wochenfieber zurückliess.

„Dat geiht nich mehr wie unner Minschen to."

Die Trommler und Pfeifer setzen lustig ein und quinkelieren einen hellen Marsch.

Irgendwo ruft einer aus der Menge mit laut krähender Stimme:

„Huraaa!"

Die andern fallen ein. Es pflanzt sich fort die ganze Strasse entlang und hört nicht wieder auf.

Den Holsteiner aber rührt das nicht

Was is dat vörn Uptog. Die Minschen sind rein verrückt. Und keen weet mehr; wat he deit."

Ich schiele zu ihm hinüber. Er grübelt undurchdringlich vor sich hin. Dann fängt er wieder an:

„Ich hev'n Froo un dree Kinner to Hus laten. De kriegt tosam 'n poor Groschen denn Dag un wieder nix. Dorvon süllt veer Minschen leben."

Nun sucht ihn ein anderer aufzuheitern:

„Dor findt sick annere, de vor jem sorgt."

„Wat? annere?" grollt es aus der Tiefe, „de hefft genog vor sick to sorgen. Wenn ick te Hus kom suend sie alltosam krepiert. Dat beste is, man kummt gornich wedder no Hus..."

Da fährt die grosse Trommel ihm in seine Litanei. Ein dumpfer zitternder Schlag. Es kündet die Regimentsmusik an und befiehit den Trommlern uud Pfeifern abzubrechen.

Und wieder tief uud mahnend: Bumm!!

(Fortsetzung folgt.).

Wollen Sie ihre Anzüge gut gewaschen u. gefärbt?
Gehen Sie in die Grande Tinturaria Massini
Rua Marechal Floriano ns. 57 e 146A — Telephone, 871 e 886

PORZELLAN - GLASWAREN
Sämtliche Haushaltungsartikel
Spielwaren
nur bei
Düring Fo.
Av. Eduardo (Gondoleiros)

Restaurant A. Schenk
Rua do Parque 74
Kleiner Saal mit Klavier, Vereinslokal der Unterstuezungskasse Navegantes u. s. w.
Bestens gelegen fuer Versammlungen u. kleine Festlichkeiten.

Luiz Thoen
Seccos e Molhados
Zigarretenfabrik
Praça P. Bandeira 29-33
bringt allen Rauchern seine beliebten Marken «Socialistas», «Simentes», «Sirio», Sereno, Sereno n. 2, Sobral und Sobremar in Erinnerung

---

A Brazileira
Dieses schon bestbekannte Schnittwaren Geschäft hat alles, was Sie sich nur in seiner Branche denken können
Wöchentlich bekommt es die letzten Neucheiten
Calos Barth Jor.
AVENIDA EDUARDO, 52

---

511 - Andradas - 511
SCHNEIDEREI
v. Theophilo Micalak u. Stefan Michelski
Ex-Kontermeister der „Iberica", Trianon und zuletzt der Firma A. F. Soares
Kompletes Sortiment in Kaschmirstoffen
Exakte Arbeit zu den billigsten Preisen am Platze

CINEMA-THEATER COLOMBO
Empreza
Schiling & Vander Halen
R. CHRISTOVÃO COLOMBO
Eines der seltesten Cinema-Theaters am Platze. — Jeden Abend erstklassige Vorfuehrungen.

Hotel Bruno
Gegenüber dem Bahnhof
Schöne luftige Zimmer — Saubere Betten — Vorzügliche deutsche Küche — Aufmerksame und relle Bedienung
Mässige Preise
Rua Vol. da Patria 239 e 239A
PORTO ALEGRE

Deutsches Schuhhaus
von
Frederico Stumpf
Empfiehlt sein Lager in Herren-, Damen- und Kinder Schuen zu billigen Preisen
Auf Wunsch auf Mass
Rua Senhor dos Passos n. 11

Armazem Cooperativa
Grosses Lager von Material und Kolonialwaren
von Wilhelm Tönniges
Avenida Eduardo 21

A PROTECTORA
Fazendas, Bazarartikel, fertige Ware u. Modeartikel
Billige Preise
Rua São Pedro No. 70
Ecke Av. Eduardo
José Juliano

Açougue Central
de Gimbitzki & Irmão
Av. Eduardo 86 — Telephone 3165
PORTO ALEGRE
Presswurst, Knack-Würstchen und Gelatine, Schweins-, und Blutwurst. Schwartenmagen und Schmalz
STETS FRISCHE WARE

Wer alkohlfreie Geränke liebt, trinkt nur
SODA FISCHEL
GAZOSA FISCHEL
GENGIBRE ESPUMANTE
Fiche I&Cia R. Vol. da Patria, 475

BiscOitaria LUCAS
Früher LUCAS & ESTEVES
Die Aelteste und bevorzügste der Stadt, gegründet 1875
RUA DOS ANDRADAS N. 567 TELEPHONE N. 565
Ersfklassige fabrication der feinsten Biscuiten, Königbrot, weisse und rote marmelade u. s. w.
Biscuiten und Süssigkeiten für export

Raucht Maryland und Zigarreten Rosa
Konkurrenzlose Produkte der Casa Negra
Rua Marechal Floriano No. 80 **Porto Alegre**

PHARMACIA HUMANITARIA

do Chimico-Pharmaceutico

Ernani Castro

Av. Eduardo, 70 - Tel. 3022

Aller sorten drogen

Grosses Lager

In- und Ausländischer Medikamente.

Consultorio Medico:

Dr. João Avila 8-9 u. 13-15
Dr. Carlos Oskar 9-11
Dr. Guillesmo Ovalle 11-13
Dr. Olisses A. Heinrich 18-19
Dr. Koelzer Junior 19-21

Schau nicht nach dem Padre
Schau nicht nach der Kirche
Schau aber aus nach unsere PREISE

Picaretas de 7$, 8$, 9$ e 12$000. Picaretas Harley, a grande moda 15$, 17$. South American Panamá, 18$000 Cintos finissimos em bezerro americano 5$ a 7$. Gravatas tricot superiores 2$500 a 8$000

CHAPELARIA VENUS

4 Rua do Rosario 4

Homœopatische Productos

Pharmacia: Ignacio Cardoso

Laboratorio:
Rua dos Andradas 605 P. Alegre

GEGRUENDET 1901

Alle Bekannten Medicamente werden hergestel von Dr. Ignacio Cardoso
Verkauf nach Rezepten
Zu haben im ganzem Sta[illegible]

Verkaufstellen

des

„Der freie Arbeiter"

befinden sich in Porto Alegre

Engraxataria—Praça do Portão
Floresta n. 105—Pedro Abel.
Floresta n. 155—A. Manna.
Caminho Novo n. 170—Eng. Hakmann.
Caminho Novo n. 332—Mensag. Patria.
Caminho Novo—Restaurant Seibitz.
24 de Maio n. 9 B.
Av. Eduardo—F. Düring (Gondoleiros)
Rua Visc. do Rio Branco n. 81—O. Roloff
Rua São Pedro n. 57 A—E. Meissner.
Avenida Minas Geraes. Ecke Av. França

Soz. Arbeiter-Verein

Poto Alegre

Sonnabend, den 4 Maerz 1922

im VEREINSLOKAL

Rua Commendador Azevedo n 30
Abends 8-Uhr

VERSAMMLUNG

Vertrag: über Kommunistische Kolonie Gründungen

Kein Mitglied darf fehlen

Nichtmitglieder als Gaeste WILKOMMEN.

Restaurant FIALA

Rua Voluntarios da Patria n. 333

Schöne lustige Zimmer — Vorzügliche deutsche Küche — Gut geeiste Getraenke.

BILLIGE PREISE

Aufmerksame Bedienung.

Olmiro Mello

Commissões, Consignações e Conta Propria

SECCOS E MOLHADOS ESPECIALIDADES

Entregue a domicilio gratis

Rua Voluntarios da Patria 257

PORTO ALEGRE

Aos Atacadistas

Commissões, Representações e Conta Propria

José B. Machado

RUA VISCONDE RIO BRANCO 95
Porto Alegre

Reise kommenden Monat nach dem Innern des Staats Serra u. Grenze und nehme nach vertretungen in Armazinho — Ferragem u. Seccos e Molhados

ACHTUNG!

Eiserne Kochherde werden schnell und billig repariert und neu poliert

GARANTIERTE ARBEIT

Nestor Hermann
Schlosser

Rua Ramiro Barcellos n. 129

Alle Sorten Eisenwaren

wie

Küchengeräte, Werkzeuge usw.

kauft man am billigsten bei

Arthur Teichmann & Ferreira

Av. Eduardo 41 - Porto Alegre

Pharmacia Brasileira Allemã

de ARMARO

Erstklassige Apotheke
Tag- u. Nachtdienst
Auf verlangen stehen Aerzte zur Verfügung

Rua V. da Patria, 401

Tel. 73 - Porto Alegre

Saal für Vereine

u. Familienfestlichkeiten

ist infolge baulicher Aenderung des

Restaurant

noch für einige Sonntage und Wochentage frei.

Roschke

Rua São Pedro 59 D
(São João)

ARMAZEM CENTRAL von Cordeiro & Preuss

Alle Nacionale und Ausländische Colonial- u. Materialwaren alle sorten feine Weine u. Licöre, eigene Destalation u. s. w.

Auf Wunsch lieferung frei Haus

Rua dos Andradas No. 579 - Telephone No. 917 - Porto Alegre

Esquilo - Zigarretten

sind von Kennern immer die bevorzugten! Gateco — Zorka — Militza — Paris — Vienna — Leopoldina — Turco-E — Rico Typo n. 1 e 2 — Perlitos — Martello — Zig-Zag — Ruder-Club e Goyanos! Bitte versuchen u. vergleichen Palha-Zigarreten!

Rua Hoffmann No. 34 Telephone No. 3064